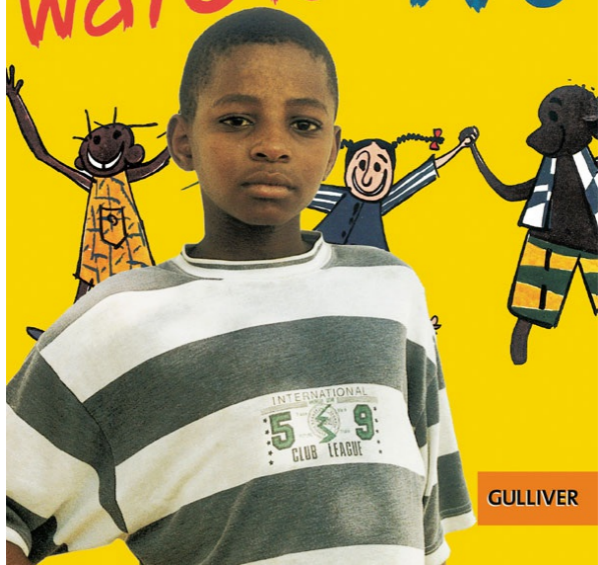


NASRIN SIEGE

# JUMA

Ein Straßenkind aus Tansania

watoTo wo!



GULLIVER

Aber warum sollte Gott sie bei sich haben wollen? Abdallah ist doch noch so klein, und auch ich weiß nicht, was ich ohne Mutter machen soll. Konnte Gott nicht jemanden zu sich rufen, der schon alt war? Warum ausgerechnet unsere Mutter?

Ich habe dann noch lange neben Mutter gesessen und sie angeschaut. Sie sah so hübsch aus wie lange nicht mehr und irgendwie noch ganz lebendig. Manchmal habe ich gedacht, dass sie gleich die Augen aufmacht und mich anlächelt.

Als der Imam dann in unsere Hütte kam, schoben die Frauen mich zur Seite. Der Geistliche las aus dem Koran vor und betete.

Da begriff ich endlich, dass Mutter wirklich tot ist, und dann kamen die Tränen.

Danach machten sich die Männer auf den Weg zum Friedhof, und ich durfte mit. Großmutter musste in der Hütte bleiben, denn Frauen dürfen bei der Beerdigung nicht dabei sein.

Mutters Holzsarg wurde in ein weißes Tuch gewickelt, und vier Männer trugen ihn auf den Schultern. Unterwegs habe ich mit den Männern gesungen. Als wir zurückkamen, hatten die Frauen Maisbrei mit Bohnen gekocht.

Nun liegt Mutter in der Erde, und ich werde sie nie wieder sehen! Wie es für sie wohl ist, dass sie jetzt tot ist? Ist sie eigentlich ganz

weg, oder bleibt noch etwas von  
ihr da?

Großmutter meint, dass ihre Seele  
unsichtbar ist und uns Kinder  
begleitet. Ich glaube, ich spüre  
ihre Seele, und ich spreche in  
Gedanken mit ihr.

Großmutter und die Nachbarinnen  
sitzen auf einem Bastteppich vor  
unserer Hütte. Die Frauen  
schweigen, und wenn sie sich  
unterhalten, dann flüstern sie.  
Plötzlich fängt Großmutter an zu  
weinen, und mit lauter, klagender  
Stimme beschreibt sie, wie jung  
und schön Mutter ausgesehen hat,  
und ruft sie bei ihrem Namen.  
Ich sitze etwas abseits bei den  
Männern und sehe, dass auch Vater

weint. Abdallah drückt sich ängstlich an mich. Er ist noch klein und dürfte daher auch bei den Frauen sitzen, doch obwohl Großmutter ihn immer wieder zu sich winkt, bleibt er bei mir. Er fängt sofort an zu weinen, wenn ich nur kurz mal Weggehen will. Mein kleiner Bruder begreift nicht, was passiert ist. Immer wieder fragt er nach Mutter. Als ich ihm erklären will, was Totsein bedeutet und warum sie nicht mehr da ist, muss ich weinen.

Obwohl ich traurig bin, bin ich auch irgendwie stolz, dass ich zu den Männern gehöre. So wie sie trage ich ein Kanzu, das lange weiße Gewand der Moslems, und auf dem Kopf einen Fez. Ich bin ja

auch schon zehn und gehe in die dritte Klasse. Mein kleiner Bruder ist erst drei Jahre alt.

Die Begräbnisfeierlichkeiten ziehen sich eine ganze Woche lang hin. Während dieser Zeit bleibe ich zu Hause, versäume die Schule, und auch Vater geht nicht in die Fabrik.

Ein Nachbar bringt uns einen halben Sack Maismehl, und Vater schlachtet am dritten Tag nach der Beerdigung unsere einzige Ziege. Denn dann kommt noch einmal der Imam und liest uns aus dem Koran vor, und danach gibt es etwas Besonderes zu essen.

Immer wieder reden die Leute über Mutter und fragen sich, woran sie